

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Johann Ludwig Mosle, Grossherzoglich Oldenburgischer
Generalmajor**

Amann, Wilhelm von

Leipzig, 1912

3. Drei Monate Marsch zur Armee nach Schlesien.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5484

daß wir uns über Heidelberg, Bamberg und Coburg nach Sachsen auf den Weg machen wollten, wo wir die Preußen zu finden hofften.

Ein Brief, den ich Ende Februar 1813 erhielt, entschied vollends unsern Entschluß. Mein Vater schrieb mir, ich möchte Strasburg verlassen und auf eine entfernte deutsche Universität gehen. Er besorgte, daß die Franzosen mich unter den gegenwärtigen Umständen zum Militärdienst aufrufen würden, wie es in der That einige Monate später geschah. Eine Geldanweisung war dem Schreiben beigelegt. Die Freunde fügten hinzu, was sie eben besaßen oder durch Verkauf und Versatz rasch zusammenbringen konnten, und so wanderten wir in den ersten Tagen des März mit einer nicht ganz unansehnlichen Reiscasse wie zu einer kurzen Erholungs- und Vergnügungsreise über die Rheinbrücke nach Kehl und von da weiter über Durlach und Bruchsal nach Heidelberg. Obwohl ohne Paß, fanden wir nirgends Schwierigkeiten; — man hielt uns für Heidelberger Studenten auf einer Fußtour begriffen; — in jenen Gegenden eine alltägliche Erscheinung. —“

3. Drei Monate Marsch zur Armee nach Schlesien.

Mosle erzählt im „Soldatenberuf“ die großen Schwierigkeiten, mit welchen der Marsch zur Armee verbunden war, und begründet den unglaublich langen Aufenthalt in Heidelberg mit der Notwendigkeit, dort Legitimation und Pässe zu erwerben. Auch bei der Weiterreise und dem unbegründeten Aufenthalt in Erlangen hat man die Empfindung, es hätte vielleicht schneller gehen können. Da mittlerweile die alliierte Armee durch die Schlacht bei Lützen (2. Mai 1813) zum Rückzug an die Elbe genötigt worden war, so mußten die Oldenburger nach Böhmen marschieren, um den Franzosen zu entgehen und preußische Truppen zu erreichen. —

Am 18. Mai kamen sie in Teplitz an, erfuhren dort den weiteren Rückzug der Armee und gerieten in große Aufregung, was zu tun sei. — Das nun Folgende sei aus Mosles eigenen Worten entnommen. Er schrieb 1858 einen außerordentlich hübschen Aufsatz „Dreimal in Teplitz“, den Lasius willkürlich zerrissen und mit dem andern Aufsatz „Mein Soldatenberuf“ vermischt hat. Darin heißt es:

„Wir waren darauf vorbereitet, in zwei starken Tagemärschen von Teplitz aus nach Dresden zu gelangen, und nun galt es, noch in Böhmen die Elbe zu passiren, sich dann auf Gabel oder Zittau zu wenden und von dort aus das verbündete Heer in der Lausitz zu erreichen. Das waren wenigstens noch 5 bis 6 Tagemärsche und Nachtquartiere, und die Kasse wurde knapp, und wer stand dafür, daß wir nicht noch weiter östlich müßten, wenn etwa eine zweite Schlacht verloren ging, wie jene erste? — Das konnte uns nach Schlesien führen, oder gar nach Polen, und so in den sicheren Untergang für eine hoffnungslose Sache, die schwerlich einen Umschlag zum Besseren nahm durch den Succurs, den wir ihm zubrachten!

Das etwa war der Inhalt lebhafter Erwägungen in der Wirthsstube des „Adlers“ zu Teplitz, ehe noch irgend eine Erfrischung verlangt oder ein Nachtquartier bestellt



war. Es befand sich außer uns eben Niemand im Zimmer, als etwa eine Aufwärterin, die von Zeit zu Zeit sich etwas zu thun machte, um irgend eine Bestellung von den lebhaften jungen Ankömmlingen entgegen zu nehmen. Aber diese fuhren fort zu discutiren und zu disputiren, und die Ansicht, „daß man einige Tage hierbleiben, weitere Nachrichten abwarten und, wenn die Armee abermals rückwärts ginge, nach Erlangen umkehren müsse“, fing an, die Oberhand zu gewinnen. Ich für mein Theil opponirte lebhaft und zuletzt siegreich. Man beschloß, die Nacht hier zubringen, um morgen mit dem Frühesten nach Aussig zu wandern und dort über die Elbe zu gehen.

Nun wurde kalte Küche und böhmischer Wein bestellt. Das bis dahin nicht beachtete Mädchen lief hin und wieder, fiel angenehm auf, wurde angeredet und geneckt, und — als ein paar Gläser Wein hastig hinuntergestürzt waren — stand Einer der jungen Gesellen auf, haschte sie und wollte einen Kuß von ihr haben. Aber sie wehrte sich tapfer und schlug den Angriff siegreich ab. Später indes, da wir aufbrachen, um das Nachtlager zu suchen, ergriff ich ihre Hand fragend: „Giebst Du denn auch mir keinen Kuß zur guten Nacht?“ — „Ei ja“, sagte das hübsche Kind, „Ihne geb' i scho!“ — und litt geduldig, daß ich sie in meine Arme nahm, sich dann eilig losmachend und davon rennend. „Das hast Du Deiner Beredsamkeit von vorher zu verdanken“, sagten lächelnd die Freunde. — Man wird später sehen, weshalb ich diesen Kuß noch heute nicht vergessen habe. —

Am andern Morgen wanderten wir dann auf Aussig, passirten dort die Elbe und wandten uns auf Gabel, um von dort nach Bautzen zu gelangen. Aber in der Gegend von Zittau erfuhren wir, daß die sächsische Grenze von Franzosen besetzt, bald auch, daß die verbündete Armee bei Bautzen geschlagen sei und sich nach Schlesien zurückziehe. So galt es also, noch weiter östlich in dem neutralen Böhmen vorzudringen, so die schlesische Grenze zu erreichen und dort womöglich preußische Truppen zu treffen.

4. Eintritt in die preußische Armee.

Mosle schreibt: „Mehrere Tage später trafen wir dann bei Landshut in Schlesien auf preußische Vorposten. Es war eine Patrouille vom neumärkischen Dragoner-Regiment, geführt von einem Unterofficier, der uns examinirte und an die nächste Feldwache abführte. Von da ging es in ein Dorf zum Regiments-Commandeur, dem Major von Wulfen, der uns freundlich empfing und uns auf einem rasch requirirten Bauerwagen nach Schweidnitz ins Hauptquartier transportiren ließ. Dort sollten wir uns bei dem Commandanten, General von Zastrow, melden, der uns weitere Anweisung geben werde. — Die erste Frage des Generals war, ob wir Geld hätten, um uns als Freiwillige zu equipiren? — Wir mußten verneinen. „Die fast sechswöchentliche Reise von Heidelberg her, also von weit über 100 Meilen, habe unsere Mittel völlig erschöpft.“ — „Dann bleibt Ihnen nur übrig“, erwiderte der General, „als Soldaten in ein Infanterie-Regiment einzutreten, und wenn Sie wollen, will ich Sie sogleich an den Commandeur des Bataillons schicken, das gerade den Dienst im Hauptquartier hat. Sie werden dort willkommen sein, denn das Bataillon hat kürzlich bei Bautzen viel Mannschaft verloren.“ — Wir waren natürlich sofort bereit, und der Adjutant des Generals erhielt Befehl, uns zum Major von Schacht-

